

Blick in die Praxis

Wie der Online-Arztkontakt Pfleger entlastet

Telecare-Anwendungen im Seniorenheim am Saaleufer und in der „Wenoba Wohngemeinschaft“ im unterfränkischen Bad Bocklet

Um den Pflegealltag stressfreier zu gestalten, setzen das Seniorenheim am Saaleufer und die „Wenoba Wohngemeinschaft“ auf moderne digitale Technologien. Behandlungsanweisungen des Hausarztes erhält die Pflege über das Internet, die Facharztvisite findet per Videochat statt – ein Zugewinn an Zeit für die Pflegenden und an Lebensqualität für die Pflegebedürftigen.

„Herr Möller hat leichte Kopfschmerzen. Alle Vitalzeichen im Normbereich, kein Fieber, keine Pupillendifferenz oder sonstige Auffälligkeiten. Bitte um Angabe möglicher Medikation.“ So einfach sie auch klingt, diese kurze Nachricht an den Hausarzt von Herrn Möller ist keine Selbstverständlichkeit in deutschen Seniorenheimen. Denn die Arztanfrage erfolgt nicht telefonisch oder gar persönlich, sondern über das Internet. Die Nachtpflege im Seniorenheim, in dem Herr Möller lebt, hat sie verfasst, als dieser nachts Kopfschmerzen bekam, und sie direkt an den Hausarzt geschickt. Wenn der Hausarzt am Morgen in seine Praxis kommt, findet er sie in seinem Computer vor und kann eine ärztliche Verordnung verfassen und an das Heim senden.

Michael Wehner erinnert sich noch gut daran, wie es war, wenn man mitten im Tagesgeschäft die Hausärztin oder den Hausarzt erreichen musste – und sei es nur, um ein Mittel gegen Kopfschmerzen geben zu dürfen. Heute geht das alles einfacher im Seniorenheim am Saaleufer in Bad Bocklet, das Wehner gegründet hat und als Geschäftsführer leitet. Niemand muss mehr der Ärztin oder dem Arzt hinterher telefonieren oder die Sprechstunde stören. Denn gibt es ein Problem, das ärztlicher Klärung oder Behandlung bedarf, können sich die Pflegenden über das Internet an die Hausarztpraxis wenden, egal zu welcher Tageszeit. Die Basis für diese Technologie ist die elektronische Dokumentation, die von Anfang an in dem

relativ jungen Heim eingesetzt wird und später um die Funktion der Arztinformation erweitert wurde.

Seniorenheim am Saaleufer und „Wenoba Wohngemeinschaft“, Bad Bocklet (Bayern)

- ▶ Eingesetzte Technologien: Televisite, elektronische Arztinformation
- ▶ Beginn des Technikeinsatzes: Televisite 2015, elektronische Arztinformation 2016
- ▶ Art der Pflegeeinrichtung: stationär, teilstationär, ambulant
- ▶ Träger: privat
- ▶ Anzahl der Beschäftigten: über 200
- ▶ Anzahl der Patientinnen und Patienten: 72 stationäre Betten in zwei Häusern, 15 teilstationäre Betten (Tagespflege), 5 Betten in einer Wohngruppe für Intensivpatientinnen und -patienten, circa 250 ambulant zu Pflegenden

www.seniorenheim-saaleufer.de;
www.wenoba.de

„Wenn eine Bewohnerin oder ein Bewohner früher in der Nacht über Kopfschmerzen klagte, musste die Nachtpflege das Problem an die Tagpflege übergeben. Diese war dann dafür zuständig, eine mögliche Behandlungsanweisung von der Ärztin oder dem Arzt einzuholen – obwohl die Pflege morgens ohnehin schon alle Hände voll zu tun hat“, erläutert Wehner. „Wir haben insgesamt 72 Betten in unseren zwei Einrichtungen. Stellen Sie sich einmal vor, die Pflege müsste 72 Arztanfragen zu verschiedenen Uhrzeiten verfassen. Das macht doch kein Arzt mit!“

Pflegenden mehr Zeit verschaffen

Ob zur Verschreibung eines rezeptfreien Schmerzmedikaments, zur Folgeverordnung einer Infusion, wenn eine Bewohnerin oder ein Bewohner über mehrere Tage zu wenig getrunken hat und die Gefahr der Austrocknung besteht, oder bei anderen Fragen aus dem medizinischen Alltag einer Pflegeeinrichtung: Der Einsatz digitaler Systeme entlastet nach Ansicht des Geschäftsführers insbesondere die Pflegenden. „Durch die Möglichkeit, über unser elektronisches Pflegeprogramm direkt mit dem Hausarzt in Verbindung zu treten, gewinnen unsere Pflegenden Zeit, die sie in die Pflege stecken können. Denn indem sie den Arzt kontaktiert haben, sind sie ihrer pflegerischen Verantwortung nachgekommen. Das trägt auch dazu bei, dass sie sich weniger Sorgen machen müssen“, so Wehner.

Neben der elektronischen Arztinformation gehört inzwischen auch die Televisite in Bad Bocklet zum Repertoire, etwa in der „Wenoba Wohngemeinschaft“, einer Intensiv-Wohngruppe für fünf Personen, die zur Unternehmensgruppe gehört. Im Rahmen eines Pilotprojekts wird hier regelmäßig eine Fachärztin oder ein Facharzt über das Internet an das Bett der Bewohnerin oder des Bewohners zugeschaltet. Zum Einsatz kommt das System immer dann, wenn die Pflege mit einem besonderen medizinischen Problem konfrontiert ist, das auch der Hausarzt nicht klären kann.

So etwa bei Herrn Hoferrichter: Der 57-Jährige leidet an einer Chronisch obstruktiven Lungenerkrankung (COPD), einer schweren Erkrankung der

Lunge, die eine 24-Stunden-Beatmung notwendig macht. Daraus ergeben sich häufig Fragen, die nur eine Pulmologin oder ein Pulmologe beantworten kann. „Früher haben wir den Hausarzt gerufen. Wenn dieser nicht sicher war, kam der Bewohner ins Krankenhaus zur Klärung. Das war ein aufwendiger Prozess und für alle Beteiligten mit vielen Strapazen verbunden“, erklärt Michael Wehner. „Heute kommt der Hausarzt ans Bett. Er schaltet den Teledoc ein und holt den Facharzt dazu, der 50 Kilometer entfernt in seiner Praxis sitzt.“ Die technische Ausstattung hierfür kommt von einem externen Partner, dem Zentrum für Telemedizin Bad Kissingen, das telemedizinische Innovationen entwickelt und der Vernetzung dient. „Über Videochat können dann beide Ärzte und die Pflege gemeinsam mit dem Bewohner das Problem besprechen und zu einer genauen Einschätzung kommen. In vielen Fällen bleibt uns so die Verlegung ins Krankenhaus erspart“, so Wehner weiter. Außerdem kann der Hausarzt nach Rücksprache mit dem Facharzt der Pflege weiterführende Behandlungsanweisungen geben.

Digitale Systeme zur Optimierung des Tagesablaufs

Dass diese und andere Technologien in Bad Bocklet zum Einsatz kommen, ist dem Pioniergeist und der Aufgeschlossenheit des Gründers zu verdanken. Wo früher eine grüne Wiese war, steht heute ein ganzer Gesundheitspark, bestehend aus dem Pflegedienst Wehner, dem Seniorenheim am Saaleufer mit angebundener Tagespflege und der „Wenoba Wohngemeinschaft“ für Intensivpatientinnen und -patienten sowie einem eigenen Ärztezentrum. 2008 wurde das Seniorenheim geplant. „Wir wollten ein Heim der Zukunft bauen. Dabei wollten wir einerseits die Anforderungen der Pflege mit den Wünschen der Bewohnerinnen und Bewohner nach Eigenständigkeit und Privatsphäre sinnvoll verbinden. Andererseits wollten wir von Anfang an moderne Technologien einsetzen, die die Pflege erleichtern. Deshalb gibt es bei uns in allen Bereichen so viel Digitalisierung wie möglich, um den Tagesablauf zu optimieren“, so Wehner, selbst examinierter Krankenpfleger. Das Ziel: das tägliche Arbeitsaufkommen so stressfrei wie möglich zu bewältigen.



COPD-Patient Michael Hoferrichter (rechts) wird über den Teledoc von einem Pulmologen untersucht (links oben). Mit diesen und anderen Telecare-Lösungen gewinnen Pflegende mehr Zeit und Pflegebedürftige mehr Lebensqualität (links unten).

Neue Technologien bedeuten dabei auch immer neue Herausforderungen. Das weiß auch Michael Wehner. Bei allen eingesetzten Systemen müssen beispielsweise stets Datenschutz und Fälschungssicherheit mitgedacht werden. So loggt sich der Hausarzt im Rahmen der elektronischen Arztinformation über eine verschlüsselte Verbindung ein. Hierfür braucht er seinen Namen und ein Passwort. Dann kann er auf die Patientendaten der Bewohnerinnen und Bewohner zugreifen und die Anfragen der Pflegenden lesen und bearbeiten. Seine Antwort ist stets mit einem Handzeichen versehen, das den Arzt gegenüber den Pflegenden als eindeutigen Absender ausweist. „Die ärztlichen Anweisungen sind damit auch rechtssicher. Das ist ein ganz entscheidender Punkt“, betont Wehner.

Die Einführung des Systems verlief erstaunlich unproblematisch. Da die Pflegenden schon seit 2009 mit der elektronischen Dokumentation arbeiten und die Arzteinbindung lediglich eine Erweiterung der bestehenden Software war, gab es technisch gesehen keine Probleme. Wehner hat vielmehr eine andere Erfahrung gemacht: „Unsere größte Herausforderung waren die Erwartungen, die mit der neuen Technologie einhergegangen sind. Etliche Pflegenden waren von viel schnelleren Rückmeldungen des Arztes

ausgegangen. Wurde zum Beispiel in der Nacht eine Notiz an den Arzt geschickt und um 11 Uhr vormittags war noch keine Antwort da, führte das zu Aufregung. Die Vorstellung war: Morgens um 8 sind alle Anfragen beantwortet“, erinnert sich Wehner. „Das war jedoch von Anfang an unrealistisch. Würden wir einen Termin in der Praxis machen, würde das ja noch viel länger dauern. Wir mussten also lernen, ein Gleichgewicht zu finden. Dazu gehört auch, den Arzt nicht mit allem zu konfrontieren, was wichtig sein könnte, sondern uns auf das medizinisch Notwendige zu begrenzen. Denn der Arzt hat ja selbst jede Menge Arbeit.“

Heute stellt das kein Problem mehr dar. Die Hindernisse sind überwunden. „Wir waren von Anfang an von der Digitalisierung überzeugt und sind es immer noch“, resümiert Wehner. Denn er weiß: „Die Digitalisierung hilft, dass unsere Bewohnerinnen und Bewohner so lange wie möglich selbstbestimmt leben können und unsere Beschäftigten weniger Stress und mehr Zeit für die eigentliche Pflege haben. Das ist doch eine Win-win-Situation für alle Seiten!“